

Und noch einmal zittert die Zither

„Der dritte Mann“ wird in zwei Zungen reden

Der „Mittag“ erhält soeben einen Bericht aus der Schweiz, der in bezug auf die Synchronisierung des vielbesprochenen und vielgesehenen Films „Der dritte Mann“ zu recht deprimierenden Resultaten kommt. Die Filmredaktion hält es für angebracht, diese von ehrlichem Interesse getragenen Zeilen zu veröffentlichen. Hier sind sie:

Wenn heutzutage jemand auf den Gedanken käme, ein Gemälde an den Ecken zu beschneiden, in der Mitte ein paar Abnäher zu machen und dann noch die Farben durch Übermalung zu ändern, würde jeder ihn als Barbar bezeichnen. Wenn eine Filmfirma das entsprechende mit einem Film macht, kehrt sich niemand daran, ja es bleibt unbemerkt, daß niemand das Original kennt; und das verunstaltete Machwerk wandert gepriesen über die Leinwände. — Es sei aber doch einmal dem deutschen Publikum mitgeteilt, daß das, was aus dem Film „The Third Man“ durch die Umwandlung in den „Dritten Mann“ geworden ist, eine traurige Verbalhornung ist.

Der Schreiber dieser Zeilen hatte vor einigen Wochen das Glück, die Originalfassung dieses Films in der Schweiz zu sehen. Es ist ein zweisprachiger Film (etwa zur Hälfte englisch und deutsch gesprochen), dessen Hauptreiz — neben seinem tiefen menschlichen Sinn — gerade in dieser Zweisprachigkeit besteht. Sie dient nicht allein der Naturtreue (der Film spielt im besetzten Wien), sondern gehört gerade notwendig zur Charakterisierung der Personen verschiedener Nationalität und der durchaus zwiespältigen Situation in einem besetzten Land. Der Einwand, man könne dem mit Synchronisationen verwöhnten deutschen Publikum keinen fremdsprachigen Film mit Untertiteln vorsetzen, ist gegenstandslos, da es sich erstens nicht um einen rein fremdsprachigen Film handelt und zweitens wir ja in Deutschland die gleichen Sprachkomplikationen zwischen Bevölkerung und Besatzung kennen, deren drastische Darstellung dem Film seinen Scharm und die humorvolle Lockerung der Tragödie gibt. In der synchronisierenden

Veranstaltung wird den Deutschen gerade dieser Reiz vorenthalten.

Es ist noch eine Streitfrage, ob ein Film ein Kunstwerk sein könne oder nicht. Es gehört aber zu den bezeichnenden Eigenschaften eines Kunstwerks, daß man zu ihm nichts hinzutun kann, noch etwas abschneiden, ohne es damit zu zerstören. Wenn man die Ruine dieses Films mit dem Original vergleicht, so weiß man, daß er wenigstens diese Haupteigenschaft eines Kunstwerks hat. — Es ist zum Weinen! Claus Zoegel von Manteuffel

Zum Weinen, sagt der Einsender und schließt damit sein Lamento. Die Filmredaktion des „Mittag“ hatte noch keine Gelegenheit, sich von der Richtigkeit der schwerwiegenden Einwände zu überzeugen, gedenkt es aber noch diese Nacht zu tun, da ein Düsseldorfer Lichtspielhaus, das den Film soeben in die fünfte Woche Laufzeit steuert, auf vielfachen Wunsch nun auch — in aufeinanderfolgenden Nachtvorstellung — die Urform des Films zeigt.

Für den Moment beschränkt sich die Filmredaktion darauf, zu sagen, daß der schon in der Synchronisierung so starke Film Carol Reeds „Der dritte Mann“, der ein Film der Sonderklasse ist, geradezu überdimensional sein muß, wenn seine jetzige deutsche Form die synchronisierte nämlich, „zum Weinen“ ist wie der Einsender sagt. Wir können uns also auf eine weitere Steigerung, auf eine Potenzierung des Genusses, gefaßt machen, wenn wir nun die authentische Form sehen und hören werden. Aber ist das denkbar? Der Referent erlaubt sich einen leisen Zweifel darin zu setzen; eher zu glauben, daß der Einsender einer akustischen Täuschung zum Opfer gefallen ist, indem er zwar grundsätzlich recht, faktisch aber nur sehr bedingt recht hat. Auf jeden Fall wird sich der Referent des „Mittag“ nach erfolgter Audienz wieder melden und dem Einsender gern recht geben, wenn er recht hat. Jedenfalls ein neues, zusätzliches erregendes Moment in diesem Film, der so viele bereits erregt hat.

Hans Schaarwächter

1950